

Metropolitane Macht am Millerntor

Macbeth – die Bilderhatz jagt das Publikum durch den leeren Bürokomplex

Die Hexen sind überflüssiger denn je. Das Gebäude selbst prophezeit Macbeth den Aufstieg. Im Lichthof des noch leerstehenden Büropalastes am Millerntorplatz 1 nimmt die Tragödie ihren Ausgang. Alles scheint möglich in diesem blitzenden neuen Komplex, der Macht und Aufstieg verheißt. Geradezu zwanghaft wird der Blick von der emporstrebenden Architektur an glatten Chrom- und Glasflächen in die Höhe geleitet, in den Himmel – in die Chefetage. Die labyrinthartigen Gänge des Aufstiegs, in denen das Verirren unvermeidbar ist, sind von hier nur zu erahnen. Wie Schlangen wuchern die Lüftungsrohre in den halbfertigen Räumen; unverlegte Kabel hängen aus dem Putz wie Fallstricke oder Galgenschlaufen.

Das Theaterprojekt *Macbeth – Die Bilderhatz* verlegt das Shakespeare-Drama um den skrupellosen Aufsteiger und seine Gattin in die metropolitane Geschäftswelt. Idee und Schauplatz faszinieren – und sind von der klassischen Deutung gar nicht so weit entfernt: Die Symbole der Macht sind es, die sich gewandelt haben, nicht die Menschen selbst. Die Auseinandersetzung mit dem Ehrgeiz; auch dem eigenen, hat Michael Bandt, der die Regie führt und am Institut für Theater,

Musiktheater und Film studiert, zur Bearbeitung des Stoffes getrieben. „Was kommt von innen, was wird von außen gemacht?“ ist für ihn die zentrale Frage des Stückes, in die er die Wirkung gigantomanischer Ar-

chitektur auf die Menschen einbezieht.

Damit das ganz deutlich wird, hat er auf die gemeinsam mit Marc Becker, dem Autor der modernisierten Textfassung, geplanten



Den Blick stets steil nach oben gerichtet

Foto: Markus Scholz

„Cyberhexen“ verzichtet und dem Gebäude eine Sprache gegeben. Das dumpfe Brummen der Lüftungsschächte und das Surren der Aufzüge werden in einer Toncollage zu Worten und schließlich zu den Prophezeiungen, die die Bilderhatz über mehrere Stockwerke in Gang setzen.

Erfolg ist in einer schnellebigen Zeit nur mit Hast und Eile zu erringen. Symbolisch ist die Szenenabfolge auf die Minute genau terminiert. Eine Erzählerin treibt das Publikum in die Aufzüge – doch selbst hier gibt es keine Zeit zum Verschnaufen. Am Ende der Landebahn, deren blinkend sich fortsetzende Randlichter wie ein Sog wirken, steht nur ein Zwischenstopp. Das Ziel ist der zehnte Stock, die Königskronung, die Chefetage. Hoch über Hamburg gerinnt die Szenerie für einen Moment zum Bild, bevor sie auf ihr schreckliches Ende zusteuert. Zwischen den blinkenden Lichtern erscheinen die Menschen auf der Straße so klein wie Fliegen. „Sie sind so fern, daß sie einem gleichgültig werden“, sagt Michael Bandt. „Vielleicht braucht man diesen Blick, wenn man so weit nach oben will.“

Sabine Claus

Premiere am Sonntag, 8. März, 20 Uhr, Millerntorplatz 1